

# Der Mann, der Wolf und der Rum

MURNAUER HORVÁTH-TAGE Josef Hader in Hochform: Der Prah-Josef lebt jetzt in der Provinz

**Murnau** – Als Man in Black betritt er die Bühne. Schwarzer Anzug, schwarze Schnürschuhe im Krokodillederdesign. Vom schwarzen Hemd steht lediglich der erste Knopf geöffnet. Das ändert sich im zweiten Teil seiner Performance. Das Hemd aufgeknöpft fast bis zum Bauchnabel, man sieht die spärliche Brustbehaarung, um den Hals hängt eine Kette, an der ein Ring und ein Amulett baumeln. Er trägt ein rotes Einstecktuch, mit dem er sich manchmal den Schweiß von der Stirn wischt, und einen Brille mit gelblichen Gläsern. Josef Hader macht ein bisschen auf Al Pacino. Von dem US-Star, der in Las Vegas seine Show abzieht, hat er sich die Aufmachung seiner Kunstfigur, die im Mittelpunkt seines Kabarett „Hader on Ice“ steht, etwas abgeschaut. Selbst die Bühne im Murnauer Kultur- und Tagungszentrum erinnert etwas ans Opaline Theatre im The Venetian, wo der US-Filmstar auftrat.

Allerdings ist die Kulisse im KTM bestimmt weniger glamourös. Ein bescheidener Glitzervorhang, ein Bürostuhl, auf dem Hader flätzt, und ein kleines Rattantischchen. Darauf steht der klimaneutrale Öko-Rum, der mit dem Segelschiff aus Südamerika nach Europa kommt und an dem sich Hader ausgiebig labt. Die meisten Zuschauer fragen sich, welche Substanz er wirklich trinkt, während



**Jeder Schuss ein Treffer:** Josef Hader in Murnau.

FOTO: ANDREAS MAYR

er die Abgründigkeit der Inhalte in allen Tonlagen erzählt, bei denen die woke Community Schnappatmung bekommt. Dabei beschießt er das Publikum in den vorderen Reihen mit einer Wasserpistole, die er in Revolver-

heldmanier gekonnt um den Zeigefinger kreisen lässt.

Der Horváth-Preisträger 2019, der anlässlich der diesjährigen Ödön-von-Horváth-Tage sein aktuelles Programm zeigt, präsentiert einen Menschen vom Typ alter

weißer Mann, der seine besten Jahre hinter sich hat, den etliche Zipperlein plagen. Dagegen wehrt er sich mit jungen Frauen, mit denen er Slowsex praktiziert, „bei dem kein Orgasmuszwang besteht“, teure und schnelle Au-

tos fährt und der vor allem eins macht: den Prah-Josef. Er ist aus Wien weggezogen in die Provinz, ins Weinviertel nach Mistelbach, „das als die Toscana Österreichs gilt“, aber genauso überbewertet ist. „Das ist ein vergessener Landstrich, gegen den sogar die Oberpfalz eine Partyzone ist.“

Wien hat er wegen der Pandemie verlassen und weil er die Wiener eh nicht mag. Die meisten seiner früheren Gewohnheiten hat er über Bord geworfen. Er bezeichnet sich als Vegetarier, weil er nur „Tiere isst, die nicht schreien, wenn man sie tötet“, und als Umweltschützer, weil er einen SUV mit 450 PS fährt, den ein Elektromotor antreibt. Geblieben ist er allerdings beim Alkohol. Im Suff hat sich einmal bei Twitter versucht und seine User-Beschimpfungen deshalb aus Versehen mit seinem Klarnamen unterzeichnet. Das brachte ihm Drohungen ein, wegen derer er keinen Schlaf mehr fand. Rat holte er sich bei seinem Freund Franzi, der ihm einen alten Karabiner mit einem großen Zielfernrohr zum Schutz schenkte.

Durch das entdeckte er eines Tages bei einem Ansitzen im Wald den Rudolf, oder den Rudl oder Rudel. Einen Wolf. Den nimmt er im Auto mit – erst zum Lidl, wo sie fünf Kilo Filet kaufen, dann mit nach Hause, wo das Fleisch in hauchdünne Carpaccio-Scheiben geschnitten

wird, wie es der Rudl (Rudel) liebt. Gesoffen wird natürlich auch. Rudl oder Rudel ist so etwas wie Haders alter Ego. Ein Raubtier – mehr als zwei Meter groß –, das er mit in die Kneipe nimmt, das nur er sieht – ähnlich des weißen Hasen Harvey, den US-Filmstar James Stewart in einem Streifen von 1951 seinen Freund nennt. Er ist so etwas wie der Bodyguard des alternativen Josef, der ihn beschützt vor „natürlichen Feinden wie jungen Comedians und feministischen Regisseurinnen“.

Zum Finale sitzen Hader und Rudl (Rudel) am Piano und singen „Over der Rainbow“. Rudl (Rudel) mit tieferer Stimme. Und beim donnernden Applaus, an dem sich der diesjährige Horváth-Preisträger Sir Christopher Hampton und Förderpreisträgerin Christina Gegenbauer beteiligen, kommt einem ein Teil des Programms noch einmal in den Sinn. Macho-Hader erzählt, wie er bei einem Auftritt in Wien fast zu spät kommt und ihn „ein Kartenabreißer, ein Student mit Dutt“ nicht einlassen möchte. „Es gibt Menschen, die kennen mich nicht. So what?“, sagt Hader dann.

Nichts ja und. Die ihn nicht kennen, die nicht da waren, haben etwas verpasst. Etwas Großartiges, Hintersinniges, Hinterfotziges und Nachdenkliches – den wohl derzeit besten Kabarettisten deutscher Sprache.

PETER REINBOLD